

23./II. 1919

104

Einkommen und Auskommen.

Die schier unüberbrückbare Kluft, die zwischen den Einnahmen und Ausgaben vom Staats-, Gemeinde- und Einzelhaushalt in die Erscheinung tritt und die den wirtschaftlichen Wiederaufbau zu einem fast unlösbaren Problem macht, erweitert und vertieft sich von Tag zu Tag. Jeder Tag bringt neue Hindernisse auf dem Gebiet der Versorgung breiter Bevölkerungsschichten mit Lebensmitteln, Rohstoffen und Heizmaterial, jeder Tag bringt eine neue Entwertung des Geldes. Schwarz und düster ist die Zukunft verhängt, in die das Auge hoffnungs- und trostlos vergeblich ausblickt. Keinen Schritt kommen wir irgendeiner Besserung nach irgendeiner Richtung näher; im Gegenteil: die Sorgen der einzelnen, die Sorgen der Staatslenker und Stadtväter vermehren und verschärfen sich mit jedem neuen Tag. Der Markt verödet, die Kohlenlager sind leer, die Zufuhr nach allen Seiten immer vehementer abgeperrt; die rationierten Artikel immer mehr eingeschränkt. Fleischlose Wochen ohne Küchenbrand, vollständiges Fehlen von Fischen, Eiern und Kartoffeln, vollständiges Versagen der Kaufkraft, bedrohliche Arbeitslosigkeit, Störung von Handel und Verkehr, immer drohendere Maßnahmen des Feindes durch Wegnahme wichtiger Transportmittel: kaum noch irgendein Ausweg aus dieser verzweifeltsten Situation!

Der Staat braucht Steuern, die Stadt braucht Einnahmen, und das Volk, bis auf eine ganz dünne Oberschichte, hat kein Geld, um dieser Steuerlast gerecht zu werden. Daneben, wie mitten in einem Wahnsinnstreiben ungeheures Anschwellen der Vergnügungssucht: alle Theater, alle Kinos, alle Belustigungslokale überfüllt, als ob diese noch kaufkräftige Oberschichte ihr Geld, dem sie keinerlei Wert mehr beimisst, noch rasch in Stunden der Betäubung los werden möchte. Und neben dem vollständigen Mangel der notwendigsten Lebensmittel, die zur offiziellen Verteilung gelangen oder gelangen sollten, ein wahnsinniges Anschwellen des Schleichhandels, ein unsinniges Angebot von Lebensmitteln zu kaum mehr fahbaren Preisen. Jeder Kauf ist wie ein Raub, das Leben des einzelnen, vollständig von der moralischen Erwägung vom Gleichgewicht zwischen Einkommen und Auskommen abgelöst, erscheint wie die Lebensführung von Hochstaplern und Casardeuren.

Ein entsetzliches Gefühl, daß alles einem Abgrund zutreibt, und statt zu rettender Tat, zu energischem Aufrufen, zu wirklicher, durchgreifender Hilfe, beseelt alle Kreise nur ein dumpfes Gefühl, daß doch im letzten Moment noch irgendein Wunder geschehen müßte.

Nun heißt es aber wirklich: „Alle Mann an Bord, wenn das Schiff brennt!“ Alle müssen sich um die wirtschaftspolitische Führung scharen, das gesamte Bürgertum hinter seinen Führern stehen, das Bürgertum, das in seinem Anschluß an Deutschland ein mächtiges Erstarren seiner freien Elemente, seiner großen Organisation ebenso zu erwarten hat, wie dies die Arbeiterschaft ihrerseits durch den Anschluß an Deutschland für ihre Kreise zuversichtlich erhofft.

Wenn nur erst wieder die einfache Hausfrau das Gleichgewicht in ihrer kleinen Geldbörse zwischen Einnahmen und Ausgaben findet, wenn nur erst wieder der Einkaufsforb durch die Einnahmen der Hausgenossen gefüllt und der Tisch durch diese Einnahmen bestellt werden kann, wenn nur erst wieder das Gespenst der Verdienstlosigkeit und des Hungers aus den Häusern der Staatsbürger vertrieben

ist, dann wird für den Staat und für die Stadt auch wieder die Steuerquelle erschlossen, die für den gesamten Haushalt notwendig ist, dann wird das Leben wieder eine wirtschaftlich-ethische Basis, die Arbeit ein erfolgreiches Ziel haben, dann wird für alle die einzige richtige, volkswirtschaftliche Grundlage gelten: Das Gleichgewicht zwischen Einkommen und Auskommen. H. H.-M.